

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 12

Rubrik: Adisnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rin des Niederländischen Architekturmuseums (NAI): «Da ist das NAI, das 120 Angestellte zählt und seit sechs Jahren in einem attraktiven Neubau von Jo Coenen arbeitet ... Ausserdem gibt es in den Niederlanden 36 lokal ausgerichtete Architektur-Zentren. Dann ist da Architektur-Lokal, eine Regierungseinrichtung, die Gemeinden in Sachen Architektur berät, es gibt einen Stimulierungsfonds, der Architektur-Konzepte subsidiert und einen Reichsbaumeister, soeben wurde Jo Coenen gewählt, der Zukunftsstrategien entwickelt, Notas herausgibt und auch einen Architekturpreis verleiht. Die jüngste Nota verkündet: Wir wollen gute Architektur für ein breites Publikum, um dessen Lebens- und Freizeitqualität zu steigern.» Gute Architektur braucht gute Architekturverbreiter.

«tec21»

Was 1874 «Eisenbahn» hiess, später «Schweizerische Bauzeitung», schliesslich «St+A», trägt nun den Namen «tec21». Wer neu heisst, muss auch neu daher kommen. Die Hefereform schneiderte allerdings ein braves Kleid. Die Hauptartikel sind nun zweiseitig und das Kurzfutter viersseitig. Die neue Rubrik «Diese Woche» bringt Aktuelles, das Heft ist farbig geworden und die Bilder sind grösser. «Da das Image einer reinen Vereinszeitschrift unerwünscht war», kommt «tec21» als Magazin daher. Mit Architekten- und Ingenieur-Sachverstand stubengereinigt.

Luzerner Architekturtag

Am 2. und 3. März 2001 organisiert die Architekturgalerie Luzern im KKL die «Architekturtag Luzern». Nach einer beeindruckenden Reihe von Ausstellungen und einem Jahr Pause zum Nachdenken sollen sie Gelegenheit zu einer Standortbestimmung bieten. «Suggestions» heisst der Veranstaltungstitel und ist auch gleich das Programm. Die ehemaligen Aussteller wurden gebeten, eine Persönlichkeit aus der Architektur- und Kunstszene vorzuschlagen, die als alter ego oder Arbeitspartner auf ihre Arbeit einwirkt.

Ihre Teilnahme zugesagt haben bis heute: Heinrich Helfenstein und Günther Vogt auf Vorschlag von Burkhalter/Sumi, Mirko Zardini vorgeschlagen von Lamunière/Devanthery, Adrian Schiess vorgeschlagen von Gigon/Guyer, Max Wechsler vorgeschlagen von Adrian Schiess, Fernando Romero Havaux und Alejandro Zaera-Polo auf Vorschlag von Herzog + de Meuron, José Antonio Acebillo und Vittorio Magnago Lampugnani auf Vorschlag von José Lluís Mateo, Hubert Tonka vorgeschlagen von Jean Nouvel, Christian Kühn vorgeschlagen von Adolf Krischanitz, Peter Märkli und Hugo Suter auf Vorschlag von Martin Steinmann, Helmut Federle und Adam Caruso & Peter St. John vorgeschlagen von Peter Zumthor und Christian Kerez vorgeschlagen von Helmut Federle.

Architekturgrüsse

Basel ist die architektonische Hauptstadt der Schweiz. Doch den Architektortouristen fehlte bisher ein Bestandteil der Grundausstattung. Es gab keine architektonisch vertretbaren Postkarten. Gleich zwei Verlage füllen nun die Bedarfslücke. Das Architekturmuseum und der «Haus Verlag». Das Architekturmuseum illustriert seine Führungen und der «Haus Verlag» operiert trinational. Die Redaktion freut sich über architektonische Kartengrüsse aus Basel.

Der neue Paradeplatz

Der Zürcher Paradeplatz ist fertig umgebaut. Weiträumig und offen sollte er werden, versprach das Tiefbauamt. Die Bäume sind weg, die Beleuchtungskandelaber ebenfalls. Wir vermissen beides nicht, und auch der herausgerissenen Porphyrpflasterung weinen wir keine Träne nach. Dennoch: Freude kommt nicht auf. Innert kurzer Zeit änderten die Bahnhofstrasse und der Paradeplatz ihr Antlitz. Andere Städte führen zur Gestaltung der Hauptstrasse Gestaltungswettbewerbe durch. Zürich hat diese Chance nicht ergriffen. «Weil er nicht zur Altstadt gehört, wird der Platz asphaltiert», sagte das Amt. «Vor allem kommt es viel günstiger»,

Madame Pompadour fährt BMW «Er ist das gelungene Resultat intensiver Forschung: der neue BMW 6-Zylinder für die ebenfalls neue, jetzt noch attraktivere 5er-Reihe (520i, 525i, 530i touring und Limousine). Ein Motor, der mit seinen in jeder Hinsicht maximalen Leistungen beeindruckt. Sei es mit den nochmals stark gesteigerten Drehmomentwerten. Oder mit seinen – je nach Modell – 170 bis 231 PS, die diesem Energiebündel mehr als genug Kraft geben.» So stands in einem Inserat im Oktober. Die Botschaft erreichte etwa eine halbe Million Menschen. Sie lernen: Auf das Drehmoment kommts an, auf die Pferdestärken. Als Bub habe ich die Spielkarten von meinem autoverrückten Bruder jeweils nach der pferdestärksten Formel-1-Bolide abgesucht. Der heutige Tourenwagen von BMW kanns mit einem Ferrari von damals problemlos aufnehmen. Die Autos sind besser geworden, die Buben von damals verdienen heute gut und gönnen sich einen Traum. Es ist immer noch der Traum der Sechzigerjahre. Als wäre die Welt nicht ein klitzekleines bisschen weiter gekommen seither. Das Ignoranzvermögen des menschlichen Hirns ist immer wieder verblüffend. Nach mir die Sintflut – Madame Pompadour ist brandaktuell.

Beredete Klage über diesen Lauf der Welt war im Oktober am zweitägigen Kongress des Design Centers Stuttgart zum Thema «Towards sustainable product design» zu hören. Wissenschaftler, Manager und Designer aus aller Welt waren zusammengekommen, um den Stand der Dinge zu erörtern. Der Tenor war nicht eben optimistisch. Forschungsstätten würden von der Politik im Stich gelassen, beklagte ein Professor aus Holland: Zwar sei das Geld da, um umweltfreundliche Produktkonzepte zu entwickeln, aber es fehle an den Bedingungen, um diese dann am Markt auch durchzusetzen. In einem Workshop für Teilnehmer aus der Elektronikbranche wurde klar: International leicht anwendbare Standards zur Bemessung der Umweltverträglichkeit eines Produkts sind noch weit entfernt. Am langen Tisch sassen Delegationen aus Asien, Amerika und Europa – man war schon froh, sich in englischer Sprache einigermassen verständlich machen zu können. Aber eine Sprache der Techniker scheint noch nicht gefunden. Zu schweigen von einer international verständlichen politischen Sprache. Mit einem melodramatischen Film wurde demonstriert, worum es geht: Um den Faktor 10 müsste die Schadstoffproduktion reduziert werden, wenn alle Menschen dieses Planeten so leben wollten wie im Westen, nur um das heutige Mass der täglichen Beschädigungen zu stabilisieren. Verrückt also, dass der westliche Lebensstil als Exportmodell für die ganze Erde gilt. So zielten denn die hoffnungsvollsten Ideen in Stuttgart darauf, diesen Stil zu verändern. Wozu braucht fast jeder Haushalt seine Waschmaschine? Eine unsinnige Verschwendung. Warum werden Ärzte dafür bezahlt, wie viele Kranke sie behandeln? Man würde sie doch besser daran messen, wie viele Menschen sie gesund zu erhalten vermögen – ein Modell aus China. Und grundsätzlich: Wes halb brauchen wir so viel Materie, um glücklich zu sein? Die Globalisierung dürfte ohne weiteres etwas mehr in alle Richtungen geschehen. Zum Schluss gabs Blumen für die Referenten. Hochgezüchtet und chemisch stabilisiert. Es ist wirklich nicht leicht anzufangen so zu tun, wie man wüsste tun zu müssen.